

Verwirrung um Test-Stäbchen

Die Diskussionen über die Corona-Selbsttests an Schulen hören nicht auf: Erst warteten alle auf die Lieferungen, dann wurde über den Ort der Testung gestritten – und nun haben an manchen Schulen die Teststäbchen für Verwirrung gesorgt. Das Albert-Einstein-Gymnasium informierte am Freitag die Eltern einer Jahrgangsstufe, dass die Stadt fehlerhafte Testsets geliefert habe. Darin seien die falschen Stäbchen, nämlich solche für einen Rachenabstrich, und die seien nicht für einen Nasenabstrich geeignet. Sind sie doch, heißt es beim Referat für Bildung und Sport (RBS). Und außerdem seien noch andere Stäbchen mitgeliefert worden. Hintergrund: Das RBS bekommt die Selbsttests vom Freistaat in Großpackungen geliefert, packt sie für die einzelnen Schulen und Kitas um und liefert sie aus. Zuletzt seien Testsets der Firma Roche geliefert worden, die ursprünglich für die Testung durch medizinisches Fachpersonal hergestellt wurden. Inzwischen haben sie auch die Zulassung als Selbsttests, weswegen zusätzlich zu den langen dünnen Stäbchen noch kurze dicke Stäbchen in die Sets gepackt wurden. Die seien beim Nasenabstrich leichter zu handhaben, sagte ein Sprecher des RBS. Auch andere Schulen hatten sich in den vergangenen Tagen an die Behörden gewandt und gefragt, warum unterschiedliche Stäbchen geliefert wurden. KAAL

Brand durch defekte Solaranlage

In Pasing ist in der Nacht auf Freitag der Dachstuhl eines Zweifamilienhauses völlig ausgebrannt. Als die Feuerwehr gegen 23.30 Uhr am Einsatzort in der Keyserlingstraße anrückte, loderten schon die Flammen in den Himmel. Die Einsatzkräfte brachten die Bewohner in einem Großraumrettungswagen in Sicherheit und trennten das Gebäude vom Stromnetz. Dann öffneten sie das Dach von außen, um alle Glutnester zu erreichen. Von zwei Drehleitern aus verhinderten sie, dass das Feuer sich weiter ausbreiten konnte. Die Brandermittler der Münchner Polizei hatten ihre Arbeit am Freitag noch nicht abgeschlossen. Erste Erkenntnisse deuteten aber darauf hin, dass ein Defekt an der Solarthermie-Anlage den Brand verursacht hatte, teilte das Polizeipräsidium mit. ANH



Am Münchner Flughafen starten wieder mehr Flugzeuge nach Palma de Mallorca.

FOTO: SVEN HOPPE/DPA

105 Flieger nach Mallorca

In den Osterferien steigt die Zahl der Verbindungen deutlich

Während sich die Bundesregierung bemüht, Urlaubsreisen möglichst zu unterbinden, schaltet der Münchner Flughafen einen Gang hoch. Der Grund: In Bayern beginnen die Osterferien – und viele Deutsche zieht es auf die Ferieninsel Mallorca, für die seit etwa zwei Wochen keine Reiseverwarnung mehr gilt. 105 Flieger starten in den Osterferien aus München in Richtung Palma de Mallorca, fast viermal so viele wie im gesamten bisherigen Jahr – aber immer noch deutlich weniger als in der Zeit vor der Pandemie. Allein am Freitag waren es sechs Flugzeuge. In einem davon haben Martina und Marco Salvucci ihre Plätze reserviert. „Wir machen uns keine großen Sorgen“, sagt Marco Salvucci. „Um die großen Hotspots machen wir ohnehin einen Bogen.“ Auch ein verpflichtender Test, bevor sie die Rückreise antreten dürfen, wäre für sie kein Problem.

Genau das will die Bundesregierung auf den Weg bringen: Voraussichtlich von Dienstag an sollen sich Flugreisende vor dem Heimflug testen lassen, unabhängig davon, ob sie aus einem Risikogebiet kommen oder nicht. Die Kosten dafür sollen die Reisenden selbst tragen.

Dass die Bundesregierung erst die Reiseverwarnung aufhebt und dann die Mallorca-Ausflüge nun doch unterbinden will, stößt bei Urlaubern auch auf Verständnis. „Wir haben uns bewusst diese Nische gesucht“, sagt Annabell, die ihren Nachnamen nicht in der Zeitung lesen möchte. „Dass die Politik in dieser Situation zurückrudern will, verstehe ich aber komplett.“ Sie und ihr Freund wären wohl nicht am Freitag geflogen, wenn man nach der Rückkehr in Quarantäne muss. Aber einen Test zu machen, das sei kein Problem. JAN CHRISTOPH FREYBOTT

Tödliche Nichtigkeit

An einem warmen Vorfrühlingstag geraten ein paar junge Männer wegen eines Missverständnisses in Streit. Am Ende ist ein 17-Jähriger tot. Nun ist der Täter verurteilt worden

VON ANDREAS SALCH

Gerade mal 17 Jahre war er alt. Am Karfreitag 2019 wurde Milo P. (Name geändert) am helllichten Tag in der Herzog-Wilhelm-Straße niedergestochen. Zwei Wochen lang kämpften Ärzte um sein Leben. Doch Milo P. starb, ohne noch einmal das Bewusstsein erlangt zu haben an einem Multiorganversagen. Nun verurteilte ein Schwurgericht am Landgericht München I den Mann, der auf ihn eingestochen hatte, zu zwölf Jahren und neun Monaten Haft – wegen Totschlags in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung, denn der angeklagte Amir U. hatte zudem einem Freund des 17-Jährigen dreimal in den Oberschenkel gestochen. Mit dem Urteil blieben die Richter knapp un-

ter dem Antrag der Staatsanwaltschaft, die eine Gesamtstrafe von 15 Jahren für den 23-jährigen Täter gefordert hatte.

Auslöser für die Tat war eine Nichtigkeit. Milo P. war am Nachmittag jenes Karfreitags mit Freunden im Englischen Garten unterwegs. Es war ein warmer Vorfrühlingstag. Sie grillten, tranken Bier. Am Spätnachmittag wollten die fünf Freunde ihre leere Kiste Bier an einer Tankstelle in der Josepshospitalstraße abgeben. Milo P. war gut gelaunt. In der Herzog-Wilhelm-Straße machte er mit seinem Smartphone ein Video von sich und seinen Freunden.

Auch Baryalei A., ein Freund des nun verurteilten Amir U., der mit zwei Frauen durch die Herzog-Wilhelm-Straße lief, bemerkte dies. Er glaubte, er und seine beiden Begleiterinnen würden auf dem Video zu sehen sein. Deswegen kam es zum

Streit zwischen den beiden Gruppen. Passanten schritten ein, die Auseinandersetzung schien beigelegt. Als Milo P. jedoch kurz darauf bemerkte, dass sein Handy bei der Rangelei beschädigt worden war, lief er zurück zu Baryalei A., um ihn aufzufordern, ihm den Schaden zu ersetzen.

Doch stattdessen kam es erneut zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen. Amir U. kam nun hinzu, geriet in Wut, die Situation eskalierte. Der spätere Angeklagte habe den Entschluss gefasst, Vergeltung zu suchen und Milo P. „abzustrafen“, sagte die Vertreterin der Staatsanwaltschaft bei ihrem Plädoyer. Amir U. zog sein Messer und versetzte dem 17-Jährigen unter anderem drei Stiche knapp oberhalb des rechten Schlüsselbeins. Mit einem der Messerstiche wurde die Halsschlagader unter dem Schlüssel-

bein fast völlig durchtrennt. Milo P. konnte noch einige Schritte gehen, dann brach er zusammen.

Bei seinem Prozess beteuerte Amir U., er selbst sei geschlagen und verletzt worden – doch dem widersprachen mehrere Zeugen. Weder die Staatsanwältin noch das Gericht schenkten der Version des Angeklagten Glauben. Seine Angaben zum Ablauf der Auseinandersetzung seien dem „Genre Märchen aus 1001 einer Nacht zuzuordnen“, so die Staatsanwältin.

Milo P.s Vater und dessen Freund traten in dem Prozess als Nebenkläger auf. Rechtsanwalt Micheal Pösl, der Milo P.s Vater vertrat, wertete die Tat als Mord aus Heimtücke und kritisierte unter anderem das Verhalten von Amir U. während des Prozesses. Der 23-Jährige habe mitunter gelächelt und gescherzt. U.s Entschuldigung

sei nur ein Lippenbekenntnis, sagte Pösl. Und Rechtsanwältin Berna Behmoaram, die Milo P.s Freund vertrat, dem Amir U. dreimal in den linken Oberschenkel gestochen hatte, sagte: „Es gab ein Gefühl, das mich durch den gesamten Prozess begleitet hat und das ich in 14 Jahren meiner beruflichen Tätigkeit zum ersten Mal mit einer solchen Vehemenz gespürt habe, und das war Fassungslosigkeit.“ Über die „Nichtigkeit des Anlasses, die emotionale Unbeteiligtheit des Angeklagten“ und dessen „Kaltblütigkeit“. Nach der Messerattacke war Amir U. zur Theresienwiese gelaufen. Dort spielte er mit anderen Cricket – „als wenn nichts gewesen wäre“, so Rechtsanwältin Behmoaram. Ihr Mandant habe durch die Stiche ins Bein drei Narben davongetragen – sie erinnerten ihn nun täglich an den „traumatischen Vorfall.“